

„Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört!“ Der lange Weg der deutschen Vereinigung¹

Sabine Ylönen, Jyväskylä

„Deutschland – einig Vaterland“ war immer schon eine Fiktion der Idealisten, eine Wunschvorstellung, die es in Wirklichkeit nie gegeben hat. Tatsächlich hat gerade die hart erkämpfte deutsche Einheit 1990 das Land nur noch tiefer gespalten: in Ost und West, in Arm und Reich, in Profiteure und Zahler. [...] Die „Wiedervereinigung“ wird Deutschland länger belasten, als die DDR existiert hat. (Herles 2005, „Zu diesem Buch“)

Seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten sind 16 Jahre vergangen. Nach anfänglicher Euphorie in Ost und West kam es bald zu einer Ernüchterung. Im Osten erlebte man den Umbruch des gesamten gewohnten Alltags mit einer bisher nicht gekannten Welle von Arbeitslosigkeit und monierte die Arroganz der Altbundesbürger, im Westen stöhnte man vor allem über erhöhte Steuern, die die Einheit finanzieren helfen sollten, und über das ständige „Jammern“ der Neubundesbürger. Trotz gemeinsamer Sprache gab es vielfältige Kommunikationsprobleme, und bald war von einer „Mauer in den Köpfen“ die Rede. Diese Probleme wurden und werden in Literatur, Psychologie, Sozial-, Politik- und Sprachwissenschaften viel diskutiert. In diesem Beitrag sollen zum einen die Begriffe *Vereinigung* und *Wiedervereinigung* im Licht der deutschen Geschichte und zum anderen der Prozess der deutschen Vereinigung erörtert werden.

1. Vereinigung oder Wiedervereinigung?

Anders als im Finnischen, wo man von „Saksojen yhdistymisen“, von der „Vereinigung der (beiden) Deutschlands“ spricht, wird im Deutschen neben *Vereinigung* häufig der Begriff der *Wiedervereinigung* verwendet (z. B. Schmidt 2005, Hausendorf 2000 u. v. a.). *Wiedervereinigung* nimmt augenscheinlich Bezug darauf, dass es einmal ein Deutschland gab, das geteilt und wieder vereint

1 Dieser Artikel basiert auf einer Vorlesung, gehalten 2006 im Rahmen der „Deutschen Kulturstudien“ in Jyväskylä.

wurde. Wenn von *Wiedervereinigung* die Rede ist, fragt sich also, auf welches ungeteilte Deutschland dieser Begriff Bezug nimmt.

Die Teilung Deutschlands wurde 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Siegermächte eingeleitet, die auch die deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Grenze unter polnische und russische Verwaltung stellten, was zur Vertreibung der Deutschen aus diesen Gebieten führte. Die staatliche Teilung Deutschlands erfolgte 1949 mit der Gründung der BRD am 23. Mai und der DDR am 7. Oktober. Sowohl das Grundgesetz der BRD als auch die Verfassung der DDR gingen zunächst davon aus, dass die Teilung Deutschlands ein vorübergehender Zustand sei. Auf den Kalten Krieg mit Alleinvertretungsanspruch auf der einen und Mauerbau auf der anderen Seite folgte eine Annäherung mit dem Grundlagenvertrag 1972 und einer Welle internationaler Anerkennung der DDR. Eine *Wiedervereinigung* wurde immer unwahrscheinlicher und war besonders für die nach dem Krieg geborenen Generationen kaum vorstellbar. In der DDR wurde der Text der Nationalhymne, in dem von „Deutschland einig Vaterland“ die Rede war (Nationalhymne der DDR, online), seit Ende der 60er Jahre nicht mehr gesungen, man hatte sich offiziell von dem Gedanken der Wiedervereinigung verabschiedet. Die Oder-Neiße-Grenze wurde 1950 von der DDR und 1970 von der BRD, hier allerdings mit dem Vorbehalt einer neuen Friedensregelung, anerkannt.

Wurde der Begriff der *Wiedervereinigung* in der Zeit der Zweistaatlichkeit zuweilen auch auf die deutschen Grenzen von 1937 bezogen, betonte Willy Brandt, der am 10. November 1989 auf einer Kundgebung vor dem Schöneberger Rathaus in Berlin den 24 Stunden alten Fall der Mauer mit den legendären Worten „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört!“ kommentierte, dass mit der *Vereinigung* der beiden deutschen Staaten nicht der Vorkriegsstaat wiederhergestellt werden solle (spitzen-infos.de, online). Eine endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, die 1990 von den vier Siegermächten als Voraussetzung für ihre Zustimmung zur deutschen Einheit gefordert wurde, erfolgte erst am 14. November 1990 im Deutsch-Polnischen Vertrag (Deutsch-polnischer Grenzvertrag 1990).

Spricht man heute von *Wiedervereinigung*, so kann sich dieser Begriff also nur auf das deutsche Territorium bis zur Oder-Neiße-Grenze beziehen. In 9 Reden zum Tag der deutschen Einheit von 1995 bis 2006 (s. Verzeichnis der Reden² im Anhang) wurden z. B. insgesamt 10-mal *Wiedervereinigung/wiedervereinigt* und 20-mal *Vereinigung/vereinigt* benutzt. Ein klarer Bedeutungsunterschied ist dabei nicht immer auszumachen, was auf einen unreflektierten Gebrauch zurückzuführen sein könnte (s. Beispiele 1 u. 2).

2 Gewählt wurden jeweils die Reden der Bundestags- und Bundesratspräsidenten, sofern sie im Internet zugänglich waren. 1996-2000 wurden keine, 2001 nur die des Bundestagspräsidenten und 2002-2004 sowie 2006 nur die des Bundesratspräsidenten gefunden.

- (1) Ich begrüße Sie in der Stadt, in der heute vor zwölf Jahren die *Vereinigung* der beiden deutschen Staaten gefeiert wurde, die ohne den demokratischen Aufbruch und ohne die Bürgerbewegung in der DDR nicht möglich gewesen wäre. (Wowereit 2002)
- (2) Sechzehn Jahre nach der *Wiedervereinigung* schließt Schleswig-Holstein den Reigen als Gastgeber und ich meine, es ist gut, dass der Tag der deutschen Einheit auch künftig nicht nur in Berlin gefeiert wird, sondern weiter wandert als Fest der ganzen Republik von Land zu Land, von Stadt zu Stadt. (Carstensen 2006)

Für eine zumindest bedingt reflektierte Wortwahl einiger Redner spricht, dass sich *Wiedervereinigung* eher auf den größeren geschichtlichen Zusammenhang mit Existenz eines Deutschlands vor dem Krieg zu beziehen scheint. So spricht Wowereit z. B. explizit von „*Wiedervereinigung*“ in einem „großen historischen Zusammenhang“ (s. Beispiel 3):

- (3) Lassen Sie mich daher den früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zitieren, der heute vor zwölf Jahren, am 3. Oktober 1990, beim Staatsakt in der Berliner Philharmonie die *Wiedervereinigung* in einen großen historischen Zusammenhang eingeordnet hat. (Wowereit 2002)

Eindeutig häufiger als *Wiedervereinigung* wird von den Rednern zum Tag der deutschen Einheit jedoch *Vereinigung* verwendet. Dieser Begriff impliziert eine gewisse Gleichberechtigung³ der beiden Partner (s. Beispiele 4 u. 5).

- (4) Solidarität zwischen Ost und West war nicht nur eine Frage der ersten Jahre nach der *Vereinigung*. Solidarität bleibt eine tägliche Aufgabe auch zwölf Jahre nach der *Vereinigung*. (Wowereit 2002)
- (5) Ich bin so ehrlich zuzugeben, dass ich mir vor etwa zwanzig Jahren eine *Vereinigung* der beiden Teile Deutschlands nicht hätte vorstellen können. Nun leben wir schon 13 Jahre in einem *wiedervereinigten* Deutschland. (Böhmer 2003)

„Solidarität zwischen Ost und West“ (Beispiel 4) ist eine reziproke Formulierung (Solidarität des Ostens mit dem Westen und des Westens mit dem Osten). Ebenso erscheinen auch die „beiden Teile Deutschlands“ (Beispiel 5) zunächst als potentiell gleichberechtigte Partner. In Beispiel 5 ist *Vereinigung* übrigens die einzige Verwendung dieses Begriffs in der Rede Böhmers, der sonst noch

3 Mit dem *Beitritt* der DDR zur BRD nach Artikel 23 des westdeutschen Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 (vier Tage vor dem sonst fälligen 41. Jahrestag der DDR) war jedoch keine gleichberechtigte Situation geschaffen. Die fünf neuen Bundesländer übernahmen nicht nur das Grundgesetz der Bundesrepublik, sondern die gesamte Organisation des gesellschaftlichen Lebens: Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Politik – alles wurde nach bundesdeutschem Muster umstrukturiert. Entschiedene Gegner der Wiedervereinigung sprechen deshalb polemisch auch von einer *Annexion*, einem *Anschluss* oder einer *Zwangsvereinigung*, womit offensichtlich auf die Eigentumswechsel von Volksvermögen in vorwiegend westdeutschen Privatbesitz angespielt wird.

viermal von *Wiedervereinigung/wiedervereinigt* spricht. Die Wortwahl *Vereinigung* kann an dieser Stelle stilistisch begründet sein, denn konzeptionell wird mit der Erwähnung „der beiden Teile Deutschlands“ auch in diesem ersten Satz des Beispiels 5 eine Wiedervereinigung impliziert.

Beide Begriffe sind in gewisser Weise problematisch. *Vereinigung* suggeriert von der jüngeren Geschichte ausgehend einen symmetrischen Zusammenschluss der beiden deutschen Staaten BRD und DDR. Da mit dem Beitritt der DDR zur BRD jedoch der eine Vertragspartner, die DDR, aufhörte zu existieren und die BRD territorial um fünf neue Bundesländer erweitert wurde, entstand zwangsweise eine asymmetrische Ausgangslage. *Wiedervereinigung* nimmt dagegen Bezug auf ein einmal ungeteiltes Deutschland, das es genau genommen nur vor dem Krieg und in anderen Grenzen als heute gab. Aus diesem Grund wurde im Titel dieses Beitrags trotz asymmetrischer Situation der Begriff der *Vereinigung* gewählt. Wie es zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten kam und warum die „innere Einheit“ immer noch (nicht nur in den Reden zum Tag der deutschen Einheit) ein Thema ist, soll im Folgenden erörtert werden.

2. Der Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten

Wachsende Unzufriedenheit der DDR-Bevölkerung führte 1989 einerseits zu Massenflucht in den Westen, besonders über die ungarisch-österreichische Grenze und die Botschaften in Budapest, Prag und Warschau. Die Flüchtlingszahlen wurden zuletzt in Stundengeschwindigkeit gemessen. Andererseits gab es Massendemonstrationen für Reformen in der DDR. Sie gingen als „Montagsdemonstrationen“ aus den wöchentlichen Friedensgebeten in der Nikolaikirche Leipzigs hervor und die „Heldenstadt“ Leipzig wurde mit ihnen zum „Motor“ der friedlichen Revolution. Als Erinnerung an die „sanfte Revolution“ wurde am 28.2.1990 die DDR-Briefmarke „Wir sind das Volk“ herausgegeben. Man demonstrierte gegen politische Gängelung, Bevormundung und Freiheitsberaubung, aber auch gegen notorische (und zunehmende) Mangelwirtschaft, mit deren Beseitigung man auch die Massenflucht zu lösen hoffte. Über Massenflucht und Massendemonstrationen, die die *Wende* in der DDR einleiteten, wurde damals auch in den finnischen Medien intensiv berichtet. Gorbatschows Ausspruch „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ anlässlich des 40. Jahrestags der DDR am 7. Oktober 1989 wurde als Versicherung verstanden, dass es diesmal nicht zum Einsatz sowjetischer Panzer kommen würde. Der schließlich vom Politbüro erzwungene Rücktritt Honeckers und das Einsetzen von Egon Krenz als dessen Nachfolger am 18. Oktober 1989 war ein verzweifelter Versuch, das alte System zu retten. Trotz aller dieser Anzeichen für eine erwartbare Veränderung kam die Erklärung Günter Schabowskis auf der Pressekonferenz des ZK am 9. November 1989, nach der Privatreisen in das Ausland

ab sofort ohne Anlass genehmigt werden sollten, überraschend (Schabowski 1989).

Der Fall der Mauer und die Wendezeit waren in Ost und West von einem starken *Gefühl der Euphorie* getragen. Die Reisefreiheit betraf Ost- wie Westdeutsche, denn auch Westdeutsche durften vor dem Fall der Mauer nicht ohne „Grund“ in die DDR reisen, und Verwandtschaftsbesuche mussten vorher beantragt werden.⁴ Von der Reisefreiheit machten aber vor allem die Ostdeutschen, die einen starken Nachholbedarf hatten und meistens noch nie in einem westlichen Land gewesen waren, regen Gebrauch. Es kam zu euphorischen Begegnungen mit den „Brüdern und Schwestern“ von „drüben“. In der DDR freute man sich über das „Begrüßungsgeld“ von 100 DM und die Meinungsfreiheit, die nun auch in Presse, Rundfunk und Fernsehen waltete. Etwa einen Monat lang dauerten die allgemeinen großen Hoffnungen und Erwartungen an eine reformierte DDR, einen „demokratischen Sozialismus“, an.

Bereits im Dezember erschien auf den Transparenten der Demonstranten der Spruch „Wir sind ein Volk“. Maier (1991: 17) bezeichnet die Zeit von Mitte Dezember 1989 bis Ende Januar 1990 als „Phase des Widerspruchs zwischen der Forderung nach einer ‚Erneuerung des Sozialismus‘ in der DDR und der Forderung, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen“. Tatsächlich mehrten sich die Stimmen für eine *schnelle Vereinigung* rapide. Die ersten und einzigen freien Wahlen der DDR fanden am 18. März 1990 statt. Mit dem Sieg der Allianz für Deutschland (48% der Stimmen), deren stärkster Bündnispartner die CDU war, entschieden sich die Wähler für eine schnelle Vereinigung nach Artikel 23 des Grundgesetzes, einen Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes. Die SPD warb damals für eine Vereinigung nach Artikel 146 des Grundgesetzes, der die Ausarbeitung einer neuen Verfassung vorausgesetzt hätte. Die PDS war für einen Staatenbund und Bündnis 90 für eine stufenweise staatliche Vereinigung. Gegner des Beitritts nach Artikel 23 plakatierten „Kein Anschluss unter dieser Nummer – Artikel 23“ (Historisches Museum Berlin, online). Nach dieser Volkskammerwahl war der Zug in Richtung Einheit abgefahren. Im Frühjahr 1990 herrschte unter der DDR-Bevölkerung große Unsicherheit darüber, was mit den DDR-Ersparnissen und den Arbeitsplätzen geschehen würde. Trotzdem wollte die Mehrheit eine schnelle Vereinigung und versprach sich ein besseres Leben in einem vereinten Deutschland. Ostprodukte waren „out“ und wurden zu Pfennigpreisen verschleudert. Dazu gehörten Lebensmittel genauso wie Kinderbekleidung oder Bücher. Später kam es zu

4 Auch Telefonate waren nur schwer möglich, weil sie aus der DDR in die BRD vorher angemeldet werden mussten. In umgekehrter Richtung war eine Anmeldung zwar nicht nötig, allerdings gab es in der DDR nur wenige Telefonanschlüsse. Noch 1990 hatte nur jede siebente Wohnung in der DDR ein Telefon, wobei Berlin mit 43% der Wohnungen am besten ausgestattet war (in Dresden waren es 11%). Auf 100 Einwohner kamen in der DDR 9,4 Telefonanschlüsse gegenüber 40 in der BRD. (*computerwoche.de*, 1990)

einer Renaissance von Ostprodukten, und heute gibt es dafür spezielle Läden und Online-Shops (Ostprodukte-Versand, online). Die D-Mark wurde am 1. Juli 1990 mit Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion auch in der DDR Zahlungsmittel.

Am 23. August 1990 erklärte die Volkskammer den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der BRD gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes mit Wirkung vom 3. Oktober 1990, der von nun an als Tag der deutschen Einheit gefeiert wird. Dieser Tag garantierte gleichzeitig, dass der Nationalfeiertag der DDR am 7. Oktober kein weiteres Mal gefeiert werden musste. *Die staatliche Einheit Deutschlands* war nun hergestellt. Wieso aber ist bis heute in den Reden zum Tag der deutschen Einheit von dem *Weg zur inneren Einheit* die Rede (s. Beispiele 6-11)?

- (6) Viele begegnen sich noch immer als Fremde. Nach meinem Eindruck wächst sogar die Scheu, aufeinander zuzugehen, miteinander zu reden und einander kennenzulernen. Das müssen wir aussprechen und verändern, wenn wir weitergehen wollen auf dem Weg zur *inneren Einheit*. (Rau 1995)
- (7) Wohin sind wir Deutschen unterwegs, wenn wir von der *inneren Einheit* sprechen? (Süßmuth 1995)
- (8) Wenn man auch einräumen muss, dass das, was wir die *innere Einheit* nennen – mit all ihren ökonomischen, politischen, kulturellen und mentalen Faktoren –, immer noch zerbrechlich ist, so muss man doch betonen: Die Einheit kann, sie muss und sie wird gelingen [...]. (Thierse 2001)
- (9) Möge diese Feier in Erfurt, in Thüringen, Brücken schlagen helfen. Einen besseren Dienst können wir der *inneren Einheit* unseres Vaterlandes nicht leisten. (Althaus 2004)
- (10) Wir haben nicht zuletzt aus den Erfahrungen des glücklichen, aber auch schwierigen Prozesses der Deutschen Einheit allerdings gelernt: Es ist eine Sache, Verträge über Gemeinschaften abzuschließen, eine gemeinsame Währung zu schaffen und Wirtschaftsunternehmen zusammenzuschließen. Es ist aber eine andere, wahrlich nicht weniger wichtige Sache für das zu sorgen, was wir uns angewöhnt haben, die *„innere Einheit“*, die gesellschaftliche Einheit zu nennen. (Thierse 2005)
- (11) Die *innere Einheit* Deutschlands wird umso besser gelingen, je mehr wir einander gelten lassen, je mehr wir uns gegenseitig respektieren. (Platzeck 2005)

Diese Erwähnung der noch herzustellenden „inneren Einheit“ in den Reden (s. a. Geier 2000) war und ist Ausdruck der von zahlreichen mit der Vereinigung einhergehenden Problemen geprägten Befindlichkeiten der Deutschen in Ost und West. Zu verschieden waren die Erfahrungswelten und Erwartungen aneinander: Siegermentalität traf oft auf Minderwertigkeitskomplexe. „Wir sind das Volk!“ → „Wir sind ein Volk!“ → „Wir auch!“ war die Entwicklung eines Spruchs der Zeit des Umbruchs. Bildlich wurde die Einheit auf einer Postkarte mit der Unterschrift „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“ als zur Hälfte geschälte Banane dargestellt, deren geschältes Ende aus einer halben Bockwurst besteht. Wie war es dazu gekommen?

Die Sanierung der ostdeutschen Wirtschaft stellte sich als ein kostspieliger und langwieriger Prozess heraus, für den die *Westdeutschen* mit viel Geld und die *Ostdeutschen* oft auch mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes zahlen mussten, weil Betriebe und Einrichtungen „abgewickelt“ wurden. Ein Beispiel dafür ist der Rundfunk der DDR, von dem finnische Deutschlehrer bis 1990 kostenlose und speziell für sie zugeschnittene Sendungen erhielten. Im letzten Programm zum Thema „Wirtschaftsunion konkret – erste deutsch-deutsche Aktiengesellschaft gegründet“ vom Juni 1990 hieß es:

Damit sind wir wieder am Ende unserer Sendung, liebe Hörer! Nennen wir es Ironie des Schicksals, dass gerade ein Beitrag über Rationalisierung und seine Folgen auch der letzte von uns für Sie, liebe Hörer, sein soll. Denn Rationalisierung macht auch um den Rundfunk keinen Bogen [...] Wir stellen also unsere Arbeit ein. Wir hoffen, dass Sie Spaß beim Zuhören unserer Beiträge hatten! Und sicherlich wird Ihnen dabei nicht entgangen sein, dass die deutsche Sprache für die Deutschen selbst mitunter eine schwere Sprache ist [...] Alles Gute wünscht Ihnen im Namen aller Kolleginnen der Redaktion Internationaler Programmaustausch Ihre Rita Schiefelbein aus Ostberlin. (Ylönen 1990: 8)

Die Zeit der unzensierten Beiträge, die ein neues Nachwende-Kollegium des Rundfunks der DDR für den Deutschunterricht in Finnland produzierte, dauerte also nur etwa ein halbes Jahr.

Neben Anpassungsleistungen an ein völlig neues gesellschaftliches System waren die Ostdeutschen mit der Verarbeitung ihrer DDR-Vergangenheit beschäftigt (Maaz 1990). Die Öffnung der Stasi-Unterlagen durch die Gauck-Behörde und die Veröffentlichung von IM-Namenlisten durch die Bildzeitung führten teilweise zu Familiendramen, wenn sich z.B. herausstellte, dass der Ehepartner jahrelang Inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit war. Es wurden jetzt auch Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit (Mitter/Wolle 1990) und Stasiakten (Kunze 1990) veröffentlicht. Eine psychoanalytische Studie ehemaliger IMs erschien 2004 (Kerz-Rühling/Plänklers). Viele Westdeutsche sahen nach der Wende im Osten einen neuen Absatzmarkt und Karrierechancen. Für die Neuorganisation der Eigentumsverhältnisse war die Treuhand zuständig, Unternehmen und Bausubstanz wurden von ihr privatisiert oder an die ursprünglichen Eigentümer rückerstattet. Die im Osten beliebte Rockband „Silly“, schon zu DDR-Zeiten bekannt für ihre kritischen Texte und mit Spielverbot ihrer letzten dort 1989 erschienenen LP „Februar“ belegt, brachte 1993 ihre erste Nachwende-Platte heraus, auf der sie die Stimmung in ihrem Lied „Halloween in Ostberlin“ zutreffend in folgende Worte fasste:

Der Osten is ne Reise wert / den sollten sie besuchen / hier gibts noch n Stück / vom neuen deutschen Kuchen / die Rosinen sind schon weg / das macht ihn etwas trocken / doch in mancher Treu-hinter-hand / klebt noch ein fetter Brocken.

Die Osis, die sind lall und mall / vom Plunder und vom Fusel / wenn die mal aus dem Koma sind / kommt das kalte Gruseln / Sie schlagen sich die Köpfe ein / mit ihren Stasi-Akten / derweil wir mitten auf dem Platz / die letzten Ferkel schlachten.

Halloween in Ostberlin / hier schwoofen die Gespenster / Halloween in Ostberlin / hier füllt man sich die Wänster / [...] (Silly 1993)

Die Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation und unsichere Zukunftsaussichten im Osten schufen einen Boden für Kriminalität,⁵ Rechtsradikalismus und offenen *Fremdenhass*. Dass Fremdenhass subtil auch in der DDR vorhanden war, belegt Landolf Scherzer in seinem Roman „Die Fremden“ (2004). Wie gravierend der gesellschaftliche Umbruch auch für Jugendliche war, beschreibt Jana Hänsel in ihrem inzwischen auch ins Finnische übersetzten Roman „Zonenkinder“ (2003). Auch das *Schulbildungssystem* wurde z. B. vom Westen übernommen und die Einheitsschule mit nachmittäglicher Hortbetreuung abgeschafft. Ein Paradoxon ist, dass jetzt auch Ostdeutsche nach Finnland reisen, um sich das von PISA hoch gelobte finnische Bildungssystem anzuschauen, wobei sich Finnland bei seiner Schulreform der 70er Jahre u. a. stark am DDR-System orientiert hatte. So konstatierte z. B. der SPD-Fraktionschef aus Brandenburg bei seinem Besuch in Finnland im Herbst 2005, dass die unreflektierte Übernahme westdeutscher Strukturen in allen Lebensbereichen nach der Wende im Osten zu großen Problemen im sozialen und Bildungsbereich geführt hatte. Er wurde dafür von einem mitgereisten Journalisten als DDR-Nostalgiker bezeichnet, der sich mit diesen Äußerungen total daneben benommen und die Finnen und den deutschen Botschafter vor den Kopf gestoßen habe. Dass der heutige PISA-Sieger Finnland sich Anregungen aus der DDR holte, sei unbelegt. Es sei zudem eine undifferenzierte Beschönigung der DDR (Tiede 2005). Eine neue Zensur und Selbstzensur verbietet Politikern erstaunlicherweise noch heute auf bewährte Konzepte der DDR zu verweisen und sie im vereinten Deutschland zu adaptieren (Ylönen 2005).

Von gleichberechtigten Partnern ging auch der Landesvorsitzende der CSU, Edmund Stoiber, in seinen *Wahlkampfreden* 2005 nicht aus (s. Beispiele 12 u. 13):

- (12) Bei uns hat die PDS und die WASG – und wie dieses Gschwerl heißt – überhaupt keine Chance. Das ist keine Frage. In Bayern, in Bayern haben die keine Chance. Wenn es überall so wäre wie in Bayern, hätten wir ja überhaupt keine Probleme. Nur, meine Damen und Herren, wir haben leider nicht überall so kluge Bevölkerungsteile wie in Bayern. [...] Und ich will nicht, dass noch einmal im Osten die Wahl entschieden wird. (Stoiber 2005)
- (13) Aber ich akzeptiere es nicht, dass letzten Endes erneut der Osten bestimmt, wer in Deutschland Kanzler wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das wird

5 Jugendkriminalität im Leipzig der Nachwendejahre schildert z. B. der Roman „Als wir träumten“ des jungen Autors Clemens Meyer (2006), der dafür im Januar 2007 mit dem Förderpreis zum Lessingpreis ausgezeichnet wurde.

nicht mehr sein. Wir leisten jedes Jahr etwa 120 bis 130 Milliarden Euro Finanzausgleich zur Aufbausituation der neuen Länder. Aber es darf nicht sein, und das ist der Appell auch an alle Vernünftigen – es darf nicht sein, dass letzten Endes hier die Frustrierten über das Schicksal Deutschlands bestimmen. Und deshalb kommt es natürlich auch sehr stark auf den Süden an. (Stoiber 2005)

Die Empörung, die diese Worte bei westdeutschen Politikern, allen voran beim damaligen Bundeskanzler Schröder, und vor allem bei den Wählern im Osten hervorriefen, beklagte Stoiber später als von seinen Gegnern bewusst inszeniertes, weil durch aus dem Zusammenhang gerissenes Zitieren entstandenes „Missverständnis“. Wolf (2005) wies diese Klage Stoibers mit dem Verweis auf fehlende Textkohäsion und Rhetorik des Kalten Krieges in einem Gastkommentar der *Main-Post* als selbst verursachte Situation zurück. Politische Gegner Stoibers konnten dessen Worte nun nutzen, um die „armen“ Ostdeutschen zu verteidigen und so Wählerstimmen zu gewinnen. Darauf, dass eine Verteidigung durch Politiker jedoch zur Stilisierung der Ostdeutschen in der passiven Opferrolle führt und somit nicht dem Abbau der „Mauer in den Köpfen“ dient, wies Roth (2006) hin.

Nach der Wende wurden DDR-Vergangenheit und die neue Situation des Umbruchs auf unterschiedlichste Weise *aufgearbeitet*. *DDR-Biografien* wurden auf ernste (Rusch 2004) oder skurrile Weise (Gröschner 2003) erzählt. *Journalisten* aus Ost und West überlegten z.B. die Frage „Sind wir ein Volk“? (Hannover/Rothin 1990), und Osang (2004) berichtete über die natürliche Fremdheit eines ostdeutschen Journalisten im Westen. Mit Erzählungen von *Ost-Frauen* versuchte Rellin (2004) zu zeigen, dass der Westen auch vom Osten etwas lernen kann. Von Hoffnung und Hilflosigkeit in tragikomischen Situationen handelt der Roman aus der ostdeutschen Provinz von Schulze (1998). *Psychologische Studien* erschienen über ostdeutsche Befindlichkeiten nach der Wende (Maaz 1991) und mit Erklärungsversuchen dafür, warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden (Klein 2004). *Erziehungswissenschaftler* beschäftigten sich z.B. mit den Lebenswelten von Unterstufenkindern in der DDR (Geiling/Heinzel 2000). Einer Aufarbeitung von Diktatur und Opposition in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und DDR mit Schwerpunkt auf der Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) widmet sich die ständige *Ausstellung* des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig (*Einsichten* 1999 und 2001). In Finnland wurde vom 31. März bis 6. Mai 2004 im Rahmen der Vorlesungsreihe „Deutsche Kulturstudien“ an der Universität Jyväskylä eine Ausstellung zum Thema „Alltag in der DDR“ organisiert. Am 15. Juli 2006 wurde in Berlin ein DDR-Museum eröffnet, in dem verschiedenste Themenbereiche des DDR-Alltags (Bildung, Jugend, Musik, Stasi usw.) vorgestellt werden (DDR-Museum online).

Der gesellschaftliche Umbruch der Wende in der DDR mit der darauf folgenden Vereinigung der beiden deutschen Staaten hatte auch Folgen für die

deutsche Sprache, besonders für die Sprache der Ostdeutschen. „Jede revolutionäre Bewegung befreit auch die Sprache“, sagte Christa Wolf auf der Demonstration am Berliner Alexanderplatz am 4. November 1989. Als Erstes räumte man mit DDR-Jargon und sozialistischen Ikonen auf; Sprüche und Wendungen vom Herbst 1989 bewiesen sprachliche Kreativität im Aufdecken „hohler DDR-Phrasen“, Straßen oder Ortschaften (Karl-Marx-Stadt → Chemnitz) wurden umbenannt (z. B. Blei 1990, 1991, 1992). Die Übernahme westdeutscher Strukturen und Institutionen in allen Lebensbereichen führte zu anfänglicher Orientierungslosigkeit und kommunikativer Unterlegenheit der Ostdeutschen, die nicht nur neue Wörter (z. B. Reiher 2000), sondern auch neue Kommunikationskonventionen lernen mussten (z. B. in Bewerbungsgesprächen: Birkner/Kern 2000 oder in der Wirtschaft: Ylönen 1992). Sprachwandel und Kommunikationsprobleme von Ost- und Westdeutschen wurden inzwischen unter verschiedensten linguistischen Blickwinkeln untersucht. Gute Zusammenfassungen dazu sind z. B. die Artikel von v. Polenz (1993) und Schwitalla (1999 a und b). Ein „Übergewicht lexikologischer bzw. lexikographischer sowie wort- und begriffssemantischer Fragestellungen und Methoden und eine theoretische wie empirische Konzentration auf den öffentlich-politischen Sprachgebrauch“ stellt Hausendorf noch 2000 (S. 78) fest. Zunehmend wird Kommunikation in der durch die Vereinigung geschaffenen „Umbruchsituation“ (Auer/Hausendorf 2000, Bredel 1999) auch unter anderen Gesichtspunkten untersucht. Ein beliebtes Thema ist z. B. die sprachliche Manifestation von Gruppenzugehörigkeit (s. Czyzewski et al. 1995, Hausendorf 2000, Roth 2005, Liebscher/Dailey-O’Cain 2006). „Wendeerzählungen“ von Ost- und WestberlinerInnen wurden im Projekt von Dittmar untersucht (Dittmar/Bredel 1999). Zehn Jahre nach der Vereinigung erschien auch ein Wörterbuch zur „Sprache in der DDR“ (Wolf 2000), in dem sowohl offizieller als auch privater (meist mündlicher alltagssprachlicher) DDR-Wortschatz erläutert wird. Nur ein Jahr nach der Vereinigung war bereits das satirische Wörterbuch „Deutsch – Deutsch“ von Röhl (1991) mit humorvollen Erläuterungen erschienen.

Humor wurde, wie in allen Problemsituationen, zu einem Mittel mit der Umbruchssituation umzugehen. Der Eulenspiegel-Verlag veröffentlichte „Eine satirische Wendechronik“ und einen „Ratgeber: Wie wird man Wessi“ (Herlt 2001a und b) sowie den „Universalratgeber: Wenn’s mal wieder anders kommt“, in dem der politische DDR-Jargon auf die Schippe genommen wird (Röhl 2004/1996), und ein „Dreh- und Wendebuch“, in dem Papa und Mama ihren Kindern die jeweils unbekanntes Wesen Ossi bzw. Wessi erklären („Papa, was ist ein Ossi? – Mama, was ist ein Wessi?“ von Wieczorek 2002). Ein weiteres „Dreh- und Wendebuch“ des Eulenspiegel-Verlags ist die Sammlung *Ossi-Witze – Wessi-Witze* (2001). Witzesammlungen über Ossis und Wessis wurden auch von Serwuschok/Dölle (1991), Dölle (1993), Brisky (1998) und dem Wiener Tosa-Verlag (*Die besten Witze aus der DDR*, 2003) zusam-

mengestellt. Humorvoll wird die ostdeutsche „Überlegenheit“ ebenfalls in Spielen zum Alltagswissen über die DDR (z.B. *Ferner Osten* 2000) und im Web-Quiz „Alltag in der DDR: Bist du ein Ossi“ (online) behandelt, indem nach Insiderwissen gefragt wird. Eine nicht ganz ernst zu nehmende Geschichte aus dem geteilten Berlin erzählt Brussig (1999) und international bekannt wurde der Film „Good bye Lenin!“ (Becker 2003). Eine unterhaltsame „längst fällige Abrechnung unter Brüdern und Schwestern“ präsentierten Jürgs/Elis (2005):

Man kannte sich kaum und fiel sich doch um den Hals: Den Rausch der ersten gemeinsamen Nacht mit dem Orgasmus Mauerfall bis hin zu Szenen einer lieblosen Zwangsehe schildert dieses Buch. Das deutsche Paar, das, ohne sich recht zu kennen, viel zu schnell vor dem Altar der Einheit landete, fällt sich nicht mehr in die Arme, sondern auf die Nerven. Anders als im zivilen Leben aber kann nicht mehr geschieden werden, was Helmut Kohl zusammengeführt hat. (Jürgs/Elis 2005, Klappentext)

Nicht ganz so humorvoll, aber mit ähnlichem Unterton beschäftigen sich die *polemischen* Bestseller zweier Journalisten mit der deutschen Einheit (Herles 2005 und Bisky 2005). Während der ZDF-Moderator in Bonn, Herles, die deutsche Einheit provokativ als Fehler kategorisiert: „Alle Deutschen müssen lernen, dass, was nicht zusammenpasst, auch nicht zusammenwachsen sollte“ (Herles 2005: 17), plädiert der in Leipzig gebürtige Feuilletonredakteur der *Süddeutschen Zeitung* Bisky dafür, sich von der Idee der „inneren Einheit“ zu verabschieden: „Nur Diktaturen sind auf Gleichsinnigkeit der Untertanen angewiesen“ (Bisky 2005: 2007).

3. Die „innere Einheit“ Deutschlands 15 - 16 Jahre nach der Vereinigung

Noch heute gibt es Ost-West-Unterschiede z.B. im Gehalt, im Kündigungsschutz (Beamte im Westen), in der Arbeitszeit (40-42 Stunden im Osten verglichen mit 38,5 Stunden im Westen), in den Renten (im Osten 89% des Westniveaus) und im Gesundheitswesen (weniger Privatpatienten im Osten). Die Arbeitslosenquoten sind im Osten immer noch ungefähr doppelt so hoch wie im Westen. Laut neuestem Sozialreport erreichte die Lebenszufriedenheit der Ostdeutschen 2006 einen neuen Tiefpunkt (Volkssolidarität 2006). Insgesamt aber ist man im Osten sehr wohl froh über die Vereinigung und trauert der DDR nicht nach. In der Politik ist man zunehmend an einer „Normalisierung“ des deutsch-deutschen Verhältnisses interessiert. Als zwei ostdeutsche Politiker (Angela Merkel und Matthias Platzeck) 2005 die Leitung der beiden größten deutschen Parteien übernahmen und gemeinsam die Regierungskoalition bildeten, wurde der neu gewählte SPD-Chef Platzeck von Günter Jauch im RTL-Jahresrückblick „*Menschen – Bilder – Emotionen 2005!*“ zu dieser bislang außergewöhnlichen Situation befragt:

- (14) Jauch: Sie sind praktisch gleichzeit/ also Angela Merkel is äh Bundeskanzlerin geworden und Sie fast gleichzeitig SPD-Chef. Sie sind beide aus dem Osten. Was, würden Sie sagen, bringen Sie an Erfahrungen mit, die die klassischen SPD- und CDU-Chefs bisheriger Prägung nicht hatten, auch gar nicht haben konnten?
- Platzeck: Herr Jauch, also ich glaub, diesn/ dieses Ost-West-Thema sollte man nich überhöhen und die Frage kommt ja öfter. Ich finds erst mal n ganz großn Schritt in die Normalität, dass es möglich is, dass Angela Merkel heut Bundeskanzlerin is, dass ich SPD-Vorsitzender bin und in den beiden Parteien das als eigentlich n ganz vernünftiger, normaler Zustand gesehen wird, das/
- Jauch: Aber die Biografien sind ja unterschiedlich
- Platzeck: Richtich.
- Jauch: [(Aber auch grad die)]⁶
- Platzeck: [Und dann kommt der zweite] Teil, ich will ja auch nich ausweichen. Also ein Punkt is ganz automatisch wahrscheinlich anders als bei Menschen, die in der alten Bundesrepublik groß geworden sind. Ich habe 35 Jahre in der DDR gelebt und habe gesehn, wie ein System schlicht und ergreifend in sich zusammenbricht, von der Substanz lebt, kaputt geht und am nächsten Tag war alles anders als es vorher gewesen is. Juristerei, Finanzwesen, aber auch Sozialtechniken, das ganze Leben war anders. Wenn Se das erlebt habm, wenn Se das durchlebt habm, sind Se, glaub ich, n ganz kleines Stück aufmerksamer, was mit Gesellschaften alles passiern kann, sind Se aufmerksamer, dass Demokratie nichts Naturgegebenes, auch nichts Gottgegebenes is, sondern dass Demokratie und Fortschritt Einsatz verlangen, weil sonst kanns passiern, dass es schief geht. Und ich glaube diese Sensibilität is noch n Tick ausgeprägter als bei jemandem, der das noch nich erleben musste. (RTL 2005)

Platzeck, vom Moderator der Sendung als aus dem Osten kommender Politiker mit gesamtdeutscher Karriere angesprochen, will den Ost-West-Kontrast zunächst nicht thematisieren: „dieses Ost-West-Thema sollte man nich überhöhen“ und es lieber als nicht erwähnenswerte Normalität verstanden wissen, dass Ostdeutsche auch Spitzenpositionen in der deutschen Politik einnehmen können (Zeilen 7-11). Erst auf Insistieren von Jauch („Aber die Biografien sind ja unterschiedlich“) erklärt Platzeck, eingeleitet mit „ich will ja auch nich ausweichen“, seine Ansicht von der „einen Tick ausgeprägteren Sensibilität“ für die Fragilität von Demokratie durch DDR-Erfahrungen. Als Aufschwung für eine neue, gesamtdeutsche Identität wurde im Jahre 2006 die *Fußball-Weltmeisterschaft* gefeiert. Zeitlich passend erschien das Buch „Wir Deutschen. Warum die anderen uns gern haben können“ (Matussek 2006), das die satirische Zeitschrift *Titanic* postwendend als „Selbstverständigungsfibel für den intellektuellen Mittelstand“ verspottete (Gärtner 2006: 19). Gärtner distanziert sich entschieden

6 [] = überlappende Rede. (Aber auch grad die) = vermuteter Wortlaut.

von Matussek und sieht es, ganz im Sinne Biskys (s.o.), als unwesentlich an, etwas so Grundzufälliges wie die Nationalität mit diesem zu teilen.

Der Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist also auch 16 Jahre nach dem Beitritt der DDR zur BRD nicht abgeschlossen. Das Bestreben nach einer „inneren Einheit“ wird wohl weiterhin Thema von Reden zum Tag der deutschen Einheit bleiben. Ein neues „Nationalgefühl“ muss allerdings keine Voraussetzung für diese „innere Einheit“ sein.

Anhang: Reden zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober

Althaus, Dieter (2004): *Begrüßungsrede des Präsidenten des Bundesrates und Thüringer Ministerpräsidenten in Erfurt*, online: <http://www.thueringen.de/de/politisch/ministerpraesident/reden/13607/uindex.html> (gelesen am 15.12.2006).

Böhmer, Wolfgang (2003): *Rede von Bundesratspräsident Prof. Dr. Wolfgang Böhmer beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2003 in Magdeburg*, online: http://www.asp.sachsen-anhalt.de/presseapp/data/stk/2003/469_2003.htm (gelesen am 15.12.2006).

Carstensen, Peter Harry (2006): *Rede des Bundesratspräsidenten Ministerpräsident Peter Harry Carstensen am Tag der Deutschen Einheit in Kiel*, online: http://www.bundesrat.de/nn_8644/DE/presse/pm/2006/114-2006.html (gelesen am 15.12.2006).

Platzeck, Matthias (2005): *Rede von Bundesratspräsident Matthias Platzeck beim offiziellen Festakt zum Tag der Deutschen Einheit in Potsdam*, online: <http://archiv.bundesregierung.de/bpaexport/rede/77/897377/multi.htm> (gelesen am 15.12.2006).

Rau, Johannes (1995): *Ansprache des Bundesratspräsidenten Johannes Rau in Düsseldorf*, online: <http://www.germnews.de/archive/gn/1995/10/03.html#3> (gelesen am 15.12.2006).

Süßmuth (1995): *Ansprache der Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in Düsseldorf*, online: <http://www.germnews.de/archive/gn/1995/10/03.html#4> (gelesen am 15.12.2006).

Thierse, Wolfgang (2001): *Bundestagspräsident Wolfgang Thierse zum Tag der Deutschen Einheit in Mainz*, online: <http://www.bundestag.de/parlament/praesidium/reden/2001/018.html> (gelesen am 15.12.2006).

Thierse, Wolfgang (2005): *Rede von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse beim offiziellen Festakt zum Tag der Deutschen Einheit in Potsdam*, online: <http://archiv.bundesregierung.de/bpaexport/rede/76/897376/multi.htm> (gelesen am 15.12.2006)

Wowereit, Klaus (2002): *Rede des Präsidenten des Bundesrates und regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, zum Festakt anlässlich des Tages der Deutschen Einheit in Berlin*, online: <http://www.berlin.de/landespressestelle/archiv/2002/10/03/08620/index.html> (gelesen am 15.12.2006).

Literatur

Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hrsg.) (2000): *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Aspekte des sprachlichen und gesellschaftlichen Wandels in den Neuen Bundesländern*. Tübingen: Niemeyer.

Birkner, Karin/Kern, Friederike (2000): *Ost- und Westdeutsche in Bewerbungsgesprächen*. In: Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hrsg.), 45-81.

- Bisky, Jens (2005): *Die deutsche Frage. Warum die Einheit unser Land gefährdet*. Berlin: rowohlt.
- Blei, Dagmar (1990): Ist die ‚Sprache der Wende‘ eine ‚gewendete Sprache‘? Bemerkungen zum Sprachgebrauch in der (ehemaligen) DDR. In: *Info DaF* 17, 391-401.
- Blei, Dagmar (1991): Keine neue Welt ohne neue Sprache (Ingeborg Bachmann). Ein Exkurs über den Sprachgebrauch der DDR-Bürger auf dem Wege zur deutschen Einheit. In: *Der Ginkgobaum* 10, 115-126.
- Blei, Dagmar (1992): Neue Offenheit – neue Herzlichkeit. Beobachtungen zum Sprachgebrauch der Ostdeutschen. In: *DaF* 29, 49-51.
- Bredel, Ursula (1999): *Erzählen im Umbruch. Studie zur narrativen Verarbeitung der „Wende“ 1989*. Tübingen: Stauffenburg.
- Brisky, Michael O. (1998): *Da lacht der Ossi. Die besten Witze*. München: Heyne, 18. Aufl.
- Brussig, Thomas (1999): *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*. Berlin: Volk & Welt.
- computerwoche.de (1990): EG-Richtlinien müssen Ausbau der Netze in der DDR leiten (08.06.1990), <http://www.computerwoche.de/heftarchiv/1990/23/1146166> (20.01.2007)
- Czyzewski, Marek/Gülich, Elisabeth/Hausendorf, Heiko/Kastner, Maria (Hrsg.) (1995): *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Deutsch-polnischer Grenzvertrag* (1990): Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 16.11.1990, Nr. 134.
- Die besten Witze aus der DDR* (2003): Wien: Tosa-Verlag.
- Dittmar, Norbert/Bredel, Ursula (1999): *Die Sprachmauer. Die Verarbeitung der Wende und ihrer Folgen in Gesprächen mit Ost- und WestberlinerInnen*. Berlin: Weidler.
- Dölle, Christine (1993): *Mach's besser Ossi!* Leipzig: Forum-Verlag.
- Einsichten. Katalog zur Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig* (1999): Hrsg. v. d. Stiftung Haus d. Geschichte d. Bundesrepublik Deutschland, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig. Leipzig: Reclam.
- Einsichten, Diktatur und Widerstand in der DDR. Katalog zur Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig* (2001): Hrsg. v. d. Stiftung Haus d. Geschichte d. Bundesrepublik Deutschland, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig. Leipzig: Reclam.
- Gärtner, Stefan (2006): Der Deutsche. Warum mich der Matthias Matussek gernhaben kann. In: *Eulenspiegel* 7/2006, 16-19.
- Geier, Ruth (2000): „Alle Jahre wieder ...“. Zehn Reden zur deutschen Einheit. In: Reiher, Ruth/Baumann, Antje (Hrsg.), 115-130.
- Geiling, Ute/Heinzel, Friederike (Hrsg.) (2000): *Erinnerungsreise – Kindheit in der DDR* (= Grundlagen der Schulpädagogik 32). Hohengehren: Schneider.
- Gröschner, Annett (2003): *Moskauer Eis*. Berlin: Aufbau TB-Verlag.
- Hannover, Irmela/Rothin, Ilona (Hrsg.) (1990): *Sind wir ein Volk?* Berlin: Theubeger.
- Hänsel, Jana (2003): *Zonenkinder*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt.
- Hausendorf, Heiko (2000): *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer.
- Herles, Wolfgang (2005): *Wir sind kein Volk. Eine Polemik*. München: Piper.
- Herlt, Günter (2001 a): ... so wunderschön wie heute! *Eine satirische Wendechronik*. Berlin: Eulenspiegel.
- Herlt, Günter (2001 b): *Ratgeber: Wie wird man Wessi*. Berlin: Eulenspiegel.
- Historisches Museum Berlin*, online: <http://www.dhm.de/lemo/html/DieDeutscheEinheit/Wiedervereinigung/freieWahlenVolkskammerwahl1990.html> (gelesen am 15.12.2006).
- Jürgs, Michael/Elis, Angela (2005): *Typisch Ossi – Typisch Wessi. Eine längst fällige Abrechnung unter Brüdern und Schwestern*. München: Bertelsmann.

- Kerz-Rühling, Ingrid/Plänklers, Tomas (2004): *Verräter oder Verführte. Eine psychoanalytische Untersuchung Inoffizieller Mitarbeiter der Stasi*. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Klein, Olaf Georg (2004): *Ihr könnt uns einfach nicht verstehen! Warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden*. München: Knauer.
- Kunze, Rainer (1990): *Deckname „Lyrik“*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Liebscher, Grit/Dailey-O’Cain, Jennifer (2006): Soziale Positionierung in Nach-Wende-Interaktionen. In: *ZfAL* 45, 89-106.
- Maaz, Hans-Joachim (1990): *Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR*. Berlin: Argon.
- Maaz, Hans-Joachim (1991): *Das gestürzte Volk. Die unglückliche Einheit*. Berlin: Argon.
- Maier, Gerhart (1991): *Die Wende in der DDR*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Matussek, Matthias (2006): *Wir Deutschen. Warum die anderen uns gern haben können*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Meyer, Clemens (2006): *Als wir träumten*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Mitter, Armin/Wolle, Stefan (Hrsg.) (1990): *Ich liebe euch doch alle! Befehle und Lageberichte des MfS. Januar – November 1989*. Berlin: BasisDruck Verlagsgesellschaft.
- Osang, Alexander (2004): *Die Nachrichten*. Frankfurt a.M.: Fischer TB.
- Ossi-Witze – Wessi-Witze. Ein Dreh- und Wendebuch* (2001): Berlin: Eulenspiegel.
- Polenz, Peter von (1993): Die Sprachrevolte in der DDR im Herbst 1989. Ein Forschungsbericht nach drei Jahren vereinter germanistischer Linguistik. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 21, 127-149.
- Reiher, Ruth/Baumann, Antje (Hrsg.) (2000): *Mit gespaltener Zunge? Die deutsche Sprache nach dem Fall der Mauer*. Berlin: Aufbau.
- Reiher, Ruth (2000): Das Kollektiv hat sich ins Team verabschiedet. Regionale Differenzierungen im ostdeutschen Sprachgebrauch. In: Reiher, Ruth/Baumann, Antje (Hrsg.), 30-54.
- Rellin, Martina (2004): *Klar bin ich eine Ost-Frau!* Berlin: rowohlt.
- Röhl, Ernst (1991): *Deutsch-Deutsch. Ein satirisches Wörterbuch*. Berlin: Eulenspiegel
- Röhl, Ernst (2004/1996). *Wenn’s mal wieder anders kommt. Eulenspiegels Universalratgeber*. Berlin: Eulenspiegel.
- Roth, Marita (2005): *Stereotype in gesprochener Sprache. Narrative Interviews mit Ost- und Westberliner Sprechern 1993 – 1996*. Tübingen: Stauffenburg.
- Roth, Kersten Sven (2006): Diskurslinguistische Zugänge zu den sprachlichen Verhältnissen zwischen Ost und West – zur aktuellen Relevanz eines alten Themas. In: *ZfAL* 45, 107-120.
- Rusch, Claudia (2004): *Meine Freie Deutsche Jugend*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Schabowski, Günter (1989): Rede auf der Pressekonferenz am 9. November 1989. Auf der CD: „O-Ton DDR“. In: *G/Geschichte*, Sonderheft Nr. 2/2003: *DDR. Kind des Kalten Krieges*. Geschichte und Alltag.
- Scherzer, Landolf (2004): *Die Fremden*. Berlin: Aufbau.
- Schmidt, Helmut (2005): *Auf dem Weg zur deutschen Einheit. Bilanz und Ausblick*. Reinbek bei Hamburg: rowohlt.
- Schulze, Ingo (1998): *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. Berlin: Berlin Verlag.
- Schwitalla, Johannes (1999 a): Kommunikationsprobleme zwischen Ost- und Westdeutschen. In: *IDV-Rundbrief* 63, 15-22.
- Schwitalla, Johannes (1999 b): Kommunikationsprobleme zwischen Ost- und Westdeutschen (Fortsetzung aus Heft 63). In: *IDV-Rundbrief* 64, 16-23.
- Serwuschok, Ingolf/Dölle, Christine (1991): *Der Besser Wessi*. Leipzig: Forum-Verlag.

- Spitzen-Infos.de*, online. *Deutsche Wiedervereinigung*. <http://spitzen-Infos.de/Deutsche-Wiedervereinigung> (gelesen am 15.12.2006).
- Tiede, Peter (2005): Baaskes diplomatische Schlitterpartie. In: *Potsdamer Neueste Nachrichten* 26.9.2005, 9-10 und *PNN online*: <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/26.09.2005/2079910.pnn> (gelesen am 15.12.2006).
- Volkssolidarität Bundesverband e.V. (2006): *Sozialreport 2006. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern*. http://www.duitslandweb.nl/binaries/Actueel/uitgelicht-4/sr2006-view_image-1-called_by-volkssolidaritaet.pdf (21.01.2007)
- Wieczorek, Thomas (2002): *Papa, was ist ein Ossi? – Mama, was ist ein Wessi? Dreh- und Wendebuch*. Berlin: Eulenspiegel.
- Wolf, Birgit (2000): *Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch*. Berlin: de Gruyter.
- Wolf, Norbert (2005): Beobachtungen zu Sprache und Politik. Gastkommentar in der *Main-Post* am 22.08.2005, 2.
- Ylönen, Sabine (1990): Abschied vom Rundfunk der DDR. In: *Kielikeskustelua/Language Centre News* 6/1990, 7-9.
- Ylönen, Sabine (1992): Probleme deutsch-deutscher Kommunikation. Unterschiede im kommunikativen Verhalten zwischen Alt- und Neu-Bundesbürgern. In: *Sprachreport* 2-3/92, 17-20.
- Ylönen, Sabine (2005): Bildungsideen für Brandenburg – aus Finnland oder aus der DDR? In: *PNN online, Leserpost*: <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/17.10.2005/2120290.pnn> (15.12.2006).

Weitere Quellen

- Becker, Wolfgang (2003): *Good bye Lenin!* Berlin: X-Verleih.
DDR-Museum online: <http://www.ddd-museum.de> (15.12.2006).
- Ferner Osten. Würfelrallye und Ratespiel mit „Ach ja!“-Effekt!* (o. J.) Berlin: VEB Inkognito.
Nationalhymne der DDR. http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/Nachkriegsjahre_liedtextStaatenhymneDerDDR (15.12.2006).
- Ostprodukte-Versand*: <http://www.ostprodukte-versand.de> (15.12.2006).
- RTL (2005): *Menschen – Bilder – Emotionen 2005!* RTL-Jahresrückblick moderiert von Günter Jauch. 11. Dezember 2005.
- Silly (1993) *Halloween in Ostberlin*. Auf der CD: *Hurensöhne*. Berlin: Deutsche Schallplatten GmbH.
- Stoiber, Edmund (2005): Wahlkampfreden vom 4. und 10. August 2005 in Schwandorf/Bayern und Argenbühl/Baden-Württemberg. In: *ZDFmediathek online*: www.zdf.de/ZDFmediathek/inhalt/2/0,4070,2349218-5,00.html (15.12.2006).
- Web-Quiz, online. Alltag in der DDR: Bist du ein Ossi?* <http://www.ddd-im-www.de/index2.htm> (gelesen am 15.12.2006).